

Dynastiestaat oder Völkerbund?

Von Dr. Richard v. Krahl.

Die folgenden Ausführungen mögen als Anhang zum Artikel des kroatischen Abgeordneten Universitätsprofessor Dr. Fran Milobar (Matam) „Monarchie und Herrscherhaus“ in Nr. 473 der „Reichspost“ gelten.

Als Aristokrat und Anhänger der organischen Staatstheorie bin auch ich Monarchist, und ich meine, die Monarchie ist etwas so Wertvolles, daß man ihr nicht zu viel zumuten soll, sondern ihr helfen muß. Die Monarchie ist zum Nutzen der Völker da, sie ist die Vollenkung des staatlichen Organismus, darum müssen sich die Völker auch etwas anstrengen, sie zu stärken. Aus den Völkern heraus sind die Monarchien erwachsen, nicht aus den Monarchen heraus die Völker. Oesterreich ist ein Werk seiner Völker mit Hilfe und Benutzung seiner Monarchen, seiner Dynastie. Oder Oesterreich ist sozusagen ein Werk des Schöpfers, der hier bei der Schöpfung die geographische Notwendigkeit eines organischen Staatswesens, einer Monarchie schuf. Darum die immer wiederholten Versuche, hier ein „Oesterreich“ zu schaffen, seit Marbod, seit Attila, Theodorich, Samo, den Babenbergern, Premysl Ottokar, Matthias Korvinus usw. Nach einer allerneuesten ethnographischen Hypothese soll den vielsprachigen Völkern der Monarchie eine einheitliche Urrasse zugrunde liegen, die durch Völkerverwanderungen und durch Annahme neuer Sprachen nur oberflächlich differenziert wurde; daher ein gemeinschaftlicher österreicher Typus. Aber das will ich dahingestellt sein lassen.

Das griechische Altertum und die klassische Philosophie des Staates unterschied scharf den Tyrannen vom legitimen Monarchen. Jener hat seine Macht durch Gewalt und List, vielleicht auch durch Gaukelei und Demagogie und Volkerverblendung erlangt, wie Pisistratus; dieser, der legitime König, ist einfach der organische Exponent seines Volkes, mag er es nun durch Erbschaft oder Wahl oder Zuzuf oder Los sein. Die beiden Napoleone gehörten zweifellos in die Klasse der Tyrannen, trotz der Plebiszite, daher ihre kurz dauernde Autorität, welche allerdings viel größer war als die der legitimen Monarchen. Der legitime Monarch herrscht, durch Sitte und Gesetz beschränkt, auch dann, wenn das Gesetz nicht kodifiziert ist. Bekanntlich ist die monarchische Gewalt der beiden Kaiser von Mitteleuropa eine viel beschränktere als die eines republikanischen Präsidenten, der immer gewissermaßen als Diktator auftreten muß, um das zu ersetzen, was ihm an traditioneller Würde fehlt. Republiken waren immer mehr eine Gründung der Willkür, legitime Monarchien sind traditionell erwachsen, getragen von dem Bedürfnis des Volkes, auch dann, wo kein kunstvolles Wahlrecht dem Volkswillen Ausdruck gab.

So ist denn auch die Monarchie des Hauses Oesterreich durchaus keine Schöpfung dynastischer Willkür, sondern eine Schöpfung der völkischen Notwendigkeiten. Nicht die Dynastie hat sich einen Großstaat durch Heirat, Krieg, Diplomatie geschaffen, sondern das Volk, die Völker haben sich die Dynastie zum Ausdruck, zum Exponenten ihrer politischen Notwendigkeiten herangezogen. Dies ist ebenso wahr, als es leider fast unbekannt ist. Nur ein Beispiel. Als im Jahre 1913 die 200jährige Erinnerung an die Pragmatische Sanktion gefeiert wurde, erschraf und erstaunte ich, die wirkliche Bedeutung dieses viel-

gliedrigen Staatsaktes fast in allen Jubiläumsartikeln gänzlich verfehlt zu sehen. Immer wieder die Vorstellung, als habe die Dynastie den Ländern und Völkern die Anerkennung der Personal- und Realunion abgerungen. Ganz im Gegenteil. Nicht das dynastische Interesse, sondern das der Völker schuf und forderte diese Einheit. Die Nationen, besonders die Kroaten und die Ungarn, waren es, die sagten: „Wir wollen nicht länger davor zittern, daß die Großmacht des Hauses Oesterreich, die uns allein schützen kann, durch Familienteilung zersplittert werde. Und wir wollen zweitens nicht länger nur durch den guten Willen des gemeinsamen Monarchen geschützt sein. Nein, wir wollen, daß von nun an alle Völker und Länder der Monarchie sich selber rechtskräftig verbindlich machen, die Gesamtheit der Monarchie mit Blut und Gut zu verteidigen gegen äußere und innere Feinde: also gemeinsames Kriegswesen, gemeinsames Finanzwesen und was sonst noch zur Gewährleistung der untrennbaren Einheit gehört!“ — Darum wollten die Ungarn anfangs lieber direkt mit den anderen Landtagen der Monarchie den Einheitsvertrag schließen, aber der Kaiser Karl VI. überredete sie, daß es ebenso wirksam sei, wenn er die Willensmeinungen aller Landtage selber veranlasse und in seiner Hand vereinige. Erst als das geschehen war, wurde die Pragmatische Sanktion durch den ungarischen Landtag perfekt gemacht.

Die Pragmatische Sanktion ist also ein durch Vermittlung des Monarchen von den Völkern im eigensten Interesse geschlossener Völkerbund. Das ist sein Wesen. Darin ist die Pragmatische Sanktion typisch für die ganze österreichische Verfassungs Geschichte. In diesem Licht ist auch schon die Angliederung Ungarns und Böhmens im Jahre 1526 an das Haus Oesterreich zu verstehen. Es war auch hier das Interesse der Länder und Völker, was die Eingliederung zur europäischen Großmacht wesentlich ermöglichte, voraussetzte, ja gebieterisch forderte. In diesem Licht muß man auch den Ausgleich von 1867 betrachten.

Damit kommen wir auf das eigentliche Interesse, das die Völker der Monarchie haben und allzeit hatten und haben werden, sich zusammenschließen. Sie wollen und müssen zusammen eine *Großmacht* bilden, um sich zu erhalten, um größere Geltung zu gewinnen. Die Vorteile einer Großmachstellung sind sehr mannigfaltige. Wird ein Kleinstaat überrannt, so ist das ganze Volk heimatlos, wie wir im Weltkrieg gesehen haben. Aber die von den Russen, Rumänen, Italienern vorübergehend überrannten Grenzbevölkerungen fanden im Großstaat einen Rückhalt, eine größere Heimat. Es ist in diesem Weltkrieg so viel vom Schutz der kleinen Völker gesprochen worden, offenbar nur deshalb, weil dieser Schutz ein schwieriges Problem ist. Die kleinen Staaten haben, auch wenn sie neutral blieben, bis auf die Blutopfer ebenso sehr gelitten wie die kriegführenden großen Staaten; wenn sie nicht neutral blieben, noch viel mehr. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Auflösung einer Großmacht wie Rußland in kleinere Staaten den Weltfrieden und das Glück der kleinen Nationen mehrt. Wir Mitteleuropäer können damit einstweilen wohl zufrieden sein, aber wir werden diesen Ostvölkern auch wieder eine gewisse föderative Beruhigung gönnen, besonders in Freundschaft mit uns. Von den Kleinstaaten am Balkan ging seit Jahrzehnten alle Beunruhigung des Weltfriedens und schließlich auch der Weltkrieg aus. Tschechen, Magyaren usw. würden in Kleinstaaten jene Bedeutung verlieren, die sie heute haben. Fast alle heute bestehenden Klein- oder Mittelstaaten sind nichts anderes als in der Entwicklung zurückgebliebene oder zurückgeworfene Großstaaten. Sie alle wollten einmal Großstaaten werden,

nime-
wenn
teil-
s zu
nicht
sonst
die
in
altur
bei-
altur
d in

licher
kten-
mag
elber
Belt-

des
des
hren
stige
Aber
Ge-
roß-
der
An-
irkt.
ver-
ung
lon-

ge-
ben
Be-
ter-
eine
und
nen
ber
n d
n d
Teil

eine
und
ner
son-
fer
148